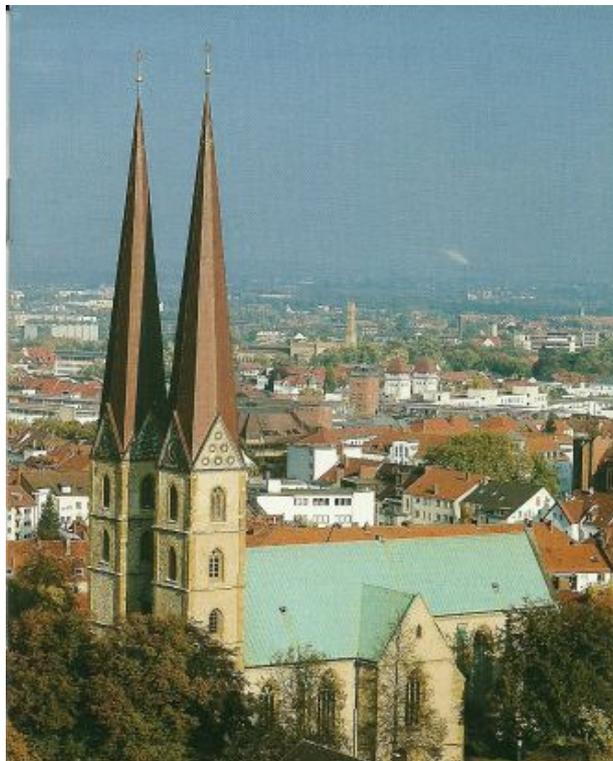




**Die Neustädter Marienkirche in Bielefeld**  
DKV-Kunstführer Nr. 282/3  
Deutscher Kunstverlag GmbH München Berlin 2003

von Joachim Wibbing



**Zur Einführung**

Die Entstehung der Neustädter Marienkirche ist eng mit einer Stiftung der Grafen von Ravensberg verbunden. Deren Vorfahren stammten ursprünglich aus dem niedersächsischen Raum. Im 12. Jahrhundert errichteten sie die Ravensburg bei Borgholzhausen. Um 1214 gründeten sie die Stadt Bielefeld als wirtschaftliches Zentrum ihrer Grafschaft und siedelten hier Kaufleute aus dem nahegelegenen Münster an. Zur militärischen Sicherung errichteten sie zwischen 1240 und 1250 die Sparrenburg oberhalb der Stadt. Mit der Stiftung eines Kanonikerkapitels, eines Gremiums von Weltgeistlichen, das den Gebetsdienst für das gräfliche Haus verrichten

sollte, wurde die Kirche 1293 herrschaftliche Grablege der Grafen, die damit ihren Herrschaftsanspruch betonten. Zur Schutzheiligen der Kirche, als Patrone, wurden Maria für die Pfarrkirche und der heilige Georg für den Hohen Chor bestimmt. Um die Neustädter Marienkirche entwickelte sich nach der gräflichen Stiftung die Bielefelder Neustadt, die erst 1520 mit der Altstadt zu einer Gesamtstadt vereinigt wurde.

Die Lebensweise der Kanoniker unterschied sich von der der Mönche dadurch, dass sie als Weltgeistliche über persönlichen Besitz verfügen durften. Sie hatten nicht wie die Mönche eine gemeinsame Haushaltsführung mit Speise- und Schlafsaal, vielmehr bewohnten sie eigene Häuser, die Kurien. In der Mitte des 18. Jahrhunderts besaß das Stift acht Kanonikerkurien und 13 Vikariehäuser, gruppiert um die Kirche. Gemeinsam waren ihnen die Gebote des Gehorsams und der Keuschheit. Besonders verpflichtet wurden sie durch einen Eid auf ihre Statuten, lateinisch „canones“, wovon sich auch die Bezeichnung als Kanoniker ableitet. Hauptaufgabe der Weltgeistlichen war der tägliche Chor- und Gebetsdienst für die gräfliche Familie und nach deren Aussterben im Jahre 1346 für deren Nachfolger, erst für die Herzöge von Jülich-Berg, später für die Brandenburger und die Preußen. Die Kanoniker, zwölf bei der Gründung, bildeten eine Gemeinschaft: das Kapitel. Dieses regelte die Verwaltung des Stiftsgutes, eines umfangreichen Grundbesitzes, der in Ravensberg verstreut lag. Das Kapitel übte darüber, aber auch über die dazugehörigen Bauern die Herrschaft aus und finanzierte mit den Einkünften daraus die Pfründen der Kanoniker und Vikare. Das Marienstift ist nicht nur als geistliches Gremium geschichtlich zu würdigen, sondern muss auch als Versorgungseinrichtung des Landesherrn für verdiente Personen des Adels und des Bürgertums betrachtet werden. Die Möglichkeit für die jeweiligen Regierenden, diese Personen mit Pfründen zu bedenken, sicherte vermutlich das „Überleben“ der Stifte nach der Reformation. Sieben evangelische und fünf katholische Kanoniker bildeten nach 1672 das Kapitel. Nach der Aufhebung im Jahre 1810 diente St. Marien ausschließlich als Pfarrkirche der Neustädter Mariengemeinde.

## Der Kirchenbau

Bei dem Bau handelt es sich um eine Hallenkirche, wie sie in der Zeit der Gotik in Westfalen verbreitet war. Bei ihr weist – im Gegensatz zur Basilika – das Mittelschiff die gleiche Höhe wie die Seitenschiffe auf. St. Marien ist auf kreuzförmigem Grundriss aufgeführt: An das Langhaus schließen ein ausladendes Querhaus und nach Osten der langrechteckige Hohe Chor an. Die Kirche steht in der Bautradition der Johanniskirche in Osnabrück, der Kirche in Balve bei Arnsberg und des Mindener Domes.



Das Kirchenschiff und der Hohe Chor entstanden vermutlich kurz vor und um 1300. Die Westwerkanlage und damit die beiden Fassadentürme wurden ab 1494 fertig gestellt. 1512/13 erfolgten die Arbeiten an dem großen Fenster zwischen den Türmen. Diese waren im Zeitraum 1704 bis 1944 mit barocken Helmen abgeschlossen. Schaut man zu den Wetterhähnen in knapp 80 Meter Höhe hinauf, wird man begreifen, warum der Volksmund die Neustädter Marienkirche oftmals als den „Ravensberger Dom“ bezeichnete.

Wenn man die Kirche durch das Westportal zwischen den beiden hohen Türmen mit ihren schlanken Spitzhelmen betreten hat, erblickt man den Innenraum, der bis zur Ostseite des Hohen Chores mit dem Marienaltar mehr als 50 Meter misst. Die Kirchbauten des Mittelalters waren stets nach Osten ausgerichtet als Symbol für den Orient, das aufgehende Licht, und damit auch für den Erlöser Jesus. Nach der damals vorherrschenden Meinung „wohnten im Westen die Dämonen“, deshalb betrat man von dieser Himmelsrichtung her die Kirche und ging auf das Licht zu.

Unsere Betrachtung beginnt auf der nördlichen Seite des Hohen Chores. Dort befindet sich seit der Renovierung 1840 das **Grabmal des Stifterpaares Ottos III. von Ravensberg**, der von 1249 – 1305 regierte, und seiner Gemahlin **Hedwig zur Lippe (1)**. Ursprünglich war es der Mittelpunkt des Hohen Chores, auf den das Gestühl der Kanoniker und deren täglicher Gebetsdienst ausgerichtet waren. Bei der Betrachtung des Paares fällt auf, dass die Gewänder so geformt sind, als ob beide stehen würden und nicht liegen. Die Gesichter beider sind ungewöhnlich jung. Bedenkt man, dass Otto bei seinem Tod im 56. Regierungsjahr stand, wird deutlich, dass es sich um eine idealtypische Darstellung handelt. Hedwig starb 1320, weshalb man in dieser Zeit auch die Entstehung von Grabmal und -tumba vermutet. Stilvergleiche zeigen Ähnlichkeiten mit Grabmälern in der Elisabethkirche im nordhessischen Marburg und in Cappenberg, die aus der gleichen Werkstatt, der Kölner Dombauhütte, stammen. An Ottos Wehrgehänge sind das Sparrenwappen und die „Lippische Rose“ zu erkennen, wie auch an den Baldachinen über ihren Köpfen. Bei dem Knaben zwischen beiden handelt es sich um einen früh verstorbenen Sohn. Darunter ist eine betende Frau mit Kopftuch und Buch zu sehen. Der Hund zu Hedwigs Füßen steht als Symbol für die Treue, der Löwe zu Ottos Füßen als Zeichen der Stärke.

Der Marienaltar. Genauer das **Marienretabel (2)**, ein Altaraufsatz hinter dem eigentlichen Altartisch, beherrscht die Ostseite des Hohen Chores. Um 1400 entstanden, wird der Altar, der ursprünglich im aufgeklappten Zustand eine Größe von knapp 6m x 1,82 m maß, dem Berswordt-Meister zugeschrieben, benannt nach dem für die Dortmunder Patrizierfamilie Berswordt geschaffenen Passionsaltar in der dortigen Marienkirche. Der oder die Stifter des Bielefelder Marienretabels sind nicht bekannt. Neuere Forschungsergebnisse sprechen für die Herzöge von Jülich-Berg, als Nachfolger der Grafen von Ravensberg und damit Patronatsherren, also die Verantwortlichen für den Kirchenbau; genauso viel spricht allerdings für den päpstlichen Kaplan und Auditor Hermann Crusing ( †1398) aus Bielefeld als Stifter.



Das Mittelbild zeigt Maria mit dem Jesuskind auf einem gewaltigen Thron, links neben ihr die Apostel Petrus und Paulus, rechts die beiden Johannes; zu Marias Füßen rechts die Heiligen Katharina, Barbara, Dorothea und Margaretha und links die Heiligen Georg, Antonius, der Eremit, und Liborius, der Patron der Diözese Paderborn. Ursprünglich umfasste der Altar einen Bilderzyklus von insgesamt 30 Darstellungen, die zu gleichen Anteilen links und rechts vom Hauptbild angeordnet waren. Links oben begann der Zyklus mit der Geschichte der Ureltern Adam und Eva im Paradies. Nach der Darstellung des Sündenfalls setzte die göttliche Heilsgeschichte mit den Stationen des Marienlebens ein und schlug den thematischen Bogen bis zum Weltgericht des Jüngsten Tages rechts unten. Um 1840 wurden jeweils neun Bilder links und rechts abgetrennt; sie gelangten in den Besitz des Mindener Sammlers Krüger. 1999 konnten die drei Bilder „Christi Himmelfahrt“, „Ausgießung des Heiligen Geistes“ und „Weltgericht“ zurückerworben werden. Sie sind nunmehr zusätzlich links und rechts angebracht. Bei der vierten Tafel „Verkündigung an Maria“, die 1966 von der Stadt Bielefeld angekauft werden konnte, handelt es sich um eine Dauerleihgabe.

Oberhalb des Marienretabels befinden sich **Figuren vom abgetragenen Lettner (3)**. Dargestellt zu beiden Seiten Mariens sind der segnende Jesus, der hl. Georg, der Drachentöter, die Jünger (außer Judas) und Paulus. Besonders beeindruckend ist die Darstellung Marias, beeinflusst vom schönen Stil. Die Figur des hl. Georg ist hier von besonderer Bedeutung, fungierte dieser doch als Schutzheiliger des Hohen Chores. Die Skulpturen entstanden in der Werkstatt der Kölner Dombauhütte zwischen 1330 und 1340. Der neugotische Altarumbau, in dem auch Material des mittelalterlichen Lettners verarbeitet worden ist, wird der Schinkel-Schule zugeschrieben.

Auf der Südseite des Hohen Chores befindet sich das **Grabmal des Wilhelm von Berg (1382-1428)** und seiner Gemahlin **Adelheid von Tecklenburg (4)**. Wilhelm wurde als „Jungherzog“ im Jahr 1400 zum Bischof in Paderborn bestimmt, obwohl er weder lesen noch schreiben konnte. Vermutlich liegt auch darin der Grund, warum er nicht geweiht wurde und stets nur als

„Elekt“ bezeichnet wird. Als er 1414 versuchte, zusätzlich auch die Bischofswürde in Köln zu erlangen, unterlag er seinem Gegenspieler Dietrich von Moers, der ihn schließlich auch von seinem Paderborner Amt verdrängte. Dietrich fand ihn mit der Summe von 20.000 Gulden ab und gab ihm seine Nichte Adelheid von Tecklenburg zur Gemahlin. Das Paar führte von da ab bis zum Tod auf der Sparrenburg eine glückliche Ehe in „ungeheuchelter Liebe und gegenseitiger Zuneigung“ – wie ein Chronist vermerkte – und wurde in der Neustädter Marienkirche beigesetzt. Das Grabmal mit dem Unterbau, der Grabtumba, befand sich ursprünglich am nordwestlichen Pfeiler im Kirchenschiff. Erst mit der Umgestaltung des Hohen Chores 1840 wurde es hierher versetzt. Wilhelm trägt eine Rüstung und ist nicht als gewählter Bischof zu erkennen. Zu seinen Füßen symbolisieren zwei Löwen die Eigenschaft der Stärke, die beiden Hunde zu Füßen seiner Gemahlin die der Treue. Das Werk wird einer großen, die westfälische Skulptur prägenden Bildhauerwerkstatt der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zugeschrieben, die auch für das Kloster Bentlage und Paderborn tätig war.

Die Priester-Sedes, eine Nische in der Chorsüdwand, schmückt ein **Vortragekreuz (5)** von 1525, das bei feierlichen Prozessionen benutzt wurde. Es entstammt vermutlich der Werkstatt des Meisters von Osnabrück. Christus ist hier im Typus des wahren Menschen dargestellt. An den Kreuzenden sind die Symbole der vier Evangelisten zu erkennen.

Das **Epitaph des Otto von Oye (6)**, ein Erinnerungsgrabmal, befindet sich an der Chornordwand, links neben der Grabtumba des Stifterpaares. Es stellt ein wertvolles Kunsterbe unter dem Einfluss der Weser-Renaissance dar. Otto von Oye (1576-1621) fungierte ab 1609 als Drost auf dem Sparrenberg; damit war er der oberste Verwaltungsbeamte. Er starb nach einer rheumatischen Erkrankung und wurde in der Neustädter Marienkirche bestattet; allerdings nicht im Hohen Chor, sondern im südlichen Arm des Querhauses. Seinen heutigen Standort erhielt das Grabmal erst bei einer Kirchenrenovierung im Jahr 1893. Als Bildhauer ist der Bielefelder Johannes Kotmann (oder Katmann) sicher anzunehmen. Das Epitaph wird vermutlich zwischen 1622 und 1624 entstanden sein. Neben Otto von Oye

sind seine Gemahlin Dorothea von Loe (oder Loh) dargestellt und zu ihren Füßen beider Kinder.

Über dem Grabmal der Stifter an der Chornordwand wurde 1909/10 ein **Kreuztragungsrelief (7)** angebracht. Es geht zurück auf ein kaiserliches „Gnadengeschenk“ anlässlich eines Brandes Anfang 1902, der das Innere der Kirche zerstörte. Der Bildhauer Professor Emil Hundrieser, der bereits das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck in Koblenz geschaffen hatte, stellte das Kreuztragungsrelief fertig.

Unterhalb des Kreuztragungsreliefs führen eine Treppe und eine Tür in die **Marienkapelle (8)**, die 1715 für die katholischen Kanoniker als ein eigener Kirchenraum angebaut wurde, vermutlich unter Einbeziehung des bereits 1443 erwähnten „armariums“, der Sakristei. In der Kapelle befindet sich das Original der vor 1935 in Paderborn erworbenen **Sandsteinmadonna (9)**, deren – aus restauratorischen Gründen angefertigte – Kopie den Eingang zwischen den Türmen ziert. Das Ostfenster im Stil der Renaissance wurde 1971 nach Entwürfen der Bielefelder Graphikerin Renate Strasser mit „Szenen aus dem Marienleben“ bunt verglast.

Ein zwölfarmiger **Bronzekronleuchter (10)** von 1653, der mit einer Johannesfigur verziert ist, hängt am mittleren Joch des Hohen Chores. Die Inschrift gibt einen Hinweis auf die Stifterin: Anna Brungers. Bei dem neugotisch gestalteten **Taufstein (11)** von 1840 handelt es sich um ein Geschenk der Bremer Kaufmannsfamilie Scherr.

Neben dem Marienaltar stand im Mittelalter bis 1715 an dem südlichen Vierungspfeiler von Querhaus und Hohem Chor die Schwarze Madonna. Vermutlich um 1220/30 – also einige Jahrzehnte vor dem Kirchbau – entstanden, versinnbildlichte sie die Namenspatronin der Gemeindekirche. In den Urkunden findet sich deshalb manchmal auch die Bezeichnung „Unser leven Frouwenkerken“, „Unsere Liebfrauenkirche“. Die Schwärze entstand durch das Silber, mit dem die Gesichter von Maria und Kind beschlagen sind und das im Laufe der Zeit anlief. Die Schwarze Madonna kam 1715 in die Marienkapelle, nach 1818 in die St.-Jodokus-Kirche Bielefeld, 1912 dann ins Diözesanmuseum nach Paderborn. 1954

schließlich wurde sie von Heinrich Sunder nach Bielefeld zurückgeholt und ist heute in der katholischen St.-Jodokus-Kirche zu sehen.

Der Hohe Chor ist vom Raum der Pfarrkirche durch einige Stufen abgesetzt und genau hier stand bis 1840 ein Lettner, eine Wand, die den Bereich der Kanoniker von dem Kirchenraum für die Pfarrgemeinde abtrennte. Über den Stufen zum Chor hängt ein spätgotisches **Triumphkreuz (12)**, dessen Kreuzbalken jedoch nicht erhalten geblieben sind. Es zeigt Christus in der Gestalt des leidenden Gottesknechtes. Im Jahr 1524 vollendete der sonst nicht weiter bekannte Bielefelder Meister Wilhelm diese Arbeit.

Am südlichen Querhauspfeiler steht die **Kanzel (13)**, ein Werk des Barock. Nachdem durch einen Vertrag im Jahre 1672 alle strittigen religionspolitischen Fragen, die im Gefolge der Reformation entstanden waren, eine Klärung erfahren hatten, erhielt die evangelische Gemeinde das Kirchenschiff bis zum Lettner. Drost Dietrich von Spiegel zu Peckelsheim stiftete im Jahre 1681 die namhafte Summe von 200 Reichstalern für die Anfertigung einer Kanzel. Den Auftrag dazu erhielt der Bielefelder Bildhauer Bernd Christoph Hattenkerl (†1706). Laut Arbeitsvertrag war er verpflichtet, ausschließlich gutes Holz bei dem Auftrag zu verwenden; ferner musste er zusichern, einen geeigneten Gesellen anzulernen, der im Krankheitsfalle des Meisters die Kanzel hätte fertig stellen können. Am Kanzelkorb sind die vier Evangelisten Johannes, erkennbar an dem Adler zu seinen Füßen, Markus mit dem Löwen, Lukas mit dem Stier und Matthäus mit dem Menschen dargestellt. Am Aufgang zur Kanzel, der um 1840 gänzlich erneuert wurde, befinden sich Apostelbilder, die 1967 wieder freigelegt wurden.

In direkter Nachbarschaft zur Kanzel in der Vierung, wo sich Lang- und Querhaus kreuzen, befindet sich ein moderner **Altartisch (14)**. Hier stand ursprünglich ein dem hl. Martin geweihter Altar für die Pfarrgemeinde. An diesem zelebrierte ab 1554 Hermann Hamelmann als Pfarrer für die Neustadt, berufen von dem Kanonikerkapitel, den Gottesdienst. Laut Arbeitsvertrag hatte er nach der „alten“ Lehre, also katholisch, zu predigen, was er zunächst auch tat. Allerdings wich er dann immer mehr davon ab und im folgenden Jahr kam es anlässlich einer Fronleichnamsprozession zu

einem Eklat, als er sich gegen das „Umhertragen“ der Hostie aussprach. Hamelmann musste daraufhin Bielefeld verlassen. Doch die Pfarrgemeinde war ab diesem Zeitpunkt – bis auf ein kurzes Intermezzo 1628 – 1648- evangelisch-lutherisch.

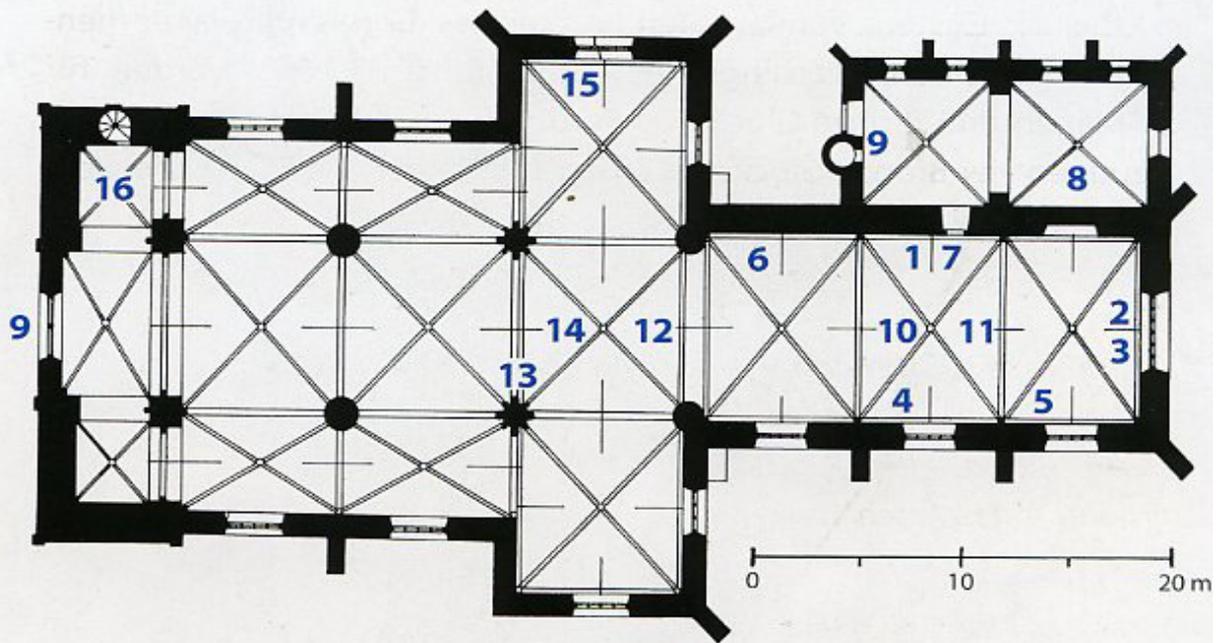
An der Nordwand des Querhauses steht eine **Orgel (15)** der Firma Kleuker aus dem Jahre 1967. Eine erste Orgel ist bereits 1460 erwähnt. Im Besitz der Gemeinde befinden sich zwei wertvolle mittelalterliche Abendmahlsgefäße: ein gotischer Kelch, Silber vergoldet (um 1290), und eine silberne vergoldete Patene (Hostienschale), 14. Jahrhundert.

Über die Existenz von Glocken gibt es für das Mittelalter mehrere Nachrichten, allerdings keine Datierungen. 1660 wurden für St. Marien drei Bronze-Glocken gefertigt, die nicht erhalten sind. Die heutigen vier Bronze-Glocken wurden 1993 durch die Eifeler Glockengießerei Hans August Mark in Brockscheid gegossen. Zum Jahr 1476 wird erstmals eine Uhr an der Kirche erwähnt.

\*

*Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht seines Leibes, Jesu. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.*

Aufnahmen: Dirk Nothoff, Gütersloh und Olaf Mahlstedt, Münster



▲ Grundriss

- |   |                       |
|---|-----------------------|
| 1 Grabmal Ottos III. von Ravensberg und seiner Frau Hedwig zur Lippe    | 7 Kreuztragungsrelief |
| 2 Marienretabel   | 8 Marienkapelle       |
| 3 Figuren aus dem abgetragenen Lettner                                  | 9 Sandsteinmadonna    |
| 4 Grabmal des Wilhelm von Berg und seiner Frau Adelheid von Tecklenburg | 10 Bronzekronleuchter |
| 5 Vortragekreuz   | 11 Taufstein          |
| 6 Epitaph des Otto von Oye  | 12 Triumphkreuz       |
|   | 13 Kanzel             |
|   | 14 Altartisch         |
|   | 15 Orgel              |
|   | 16 Glocken            |